

Die modernen Nomaden und die Schwinger

VOLKEN. Am 1. August sprechen landauf, landab Bundesräte, Nationalräte, Kantonsräte und andere Politiker. Anders in Volken. Dort hatte man einen zweifachen König eingeladen: Ernst Schläpfer, der in den Achtzigerjahren zweimal Schwingerkönig wurde. Heute ist er Rektor des Berufsbildungszentrums Schaffhausen und Obmann des Eidgenössischen Schwingerverbands.

Schläpfer sprach über Brauchtum und Folklore in Zeiten der Globalisierung. Dass das Schwingen seit einigen Jahren boomt, ist gemäss Schläpfer vielleicht

†VOLKEN

kein Zufall. Denn: «Volksfeste werden populärer, je mehr Menschen ins Nomadentum zurückfallen», sagte er. So wie dies derzeit der Fall ist.

Der Mensch trägt laut Schläpfer seit jeher zwei Seelen in der Brust: die des Nomaden und die des Sesshaften. Das Nomadentum sei eine wichtige Phase der Menschheitsgeschichte gewesen. «Nur dank Wanderschaft und Umherziehen konnte sich die Menschheit entwickeln.» Nomaden sorgten für wertvolle Innovation und Dynamik. Sie könnten Wirtschaftsräume erschliessen, Techniken

und kulturelle Werte mitbringen, sagte der Agrarwissenschaftler mit Dokortitel.

Der Schritt zur Sesshaftigkeit brachte den Menschen aber einige Vorteile. Schläpfer meinte damit nicht nur die Gründung von Dörfern, Städten und Nationen. Sondern auch die Entstehung von sozialem Ausgleich, vor allem zwischen den Generationen. Solche spontane Solidarität gebe es aber vor allem in kleinen Dörfern mit ein paar Hundert Menschen. In Grossgruppen werde dagegen eher unsoziales Verhalten belohnt.

Vom sesshaften Leben profitierten die Menschen aber vor allem in einem Punkt: Es stille ihre Sehnsucht nach Heimat, Kultur, Ruhe und Wohlsein. «Und nach einem Platz in der Gesellschaft, der nicht dauernd erkämpft werden muss. Heimat ist kultureller Fortschritt.» Die Menschen hätten immer zwischen Nomadentum und Sesshaftigkeit hin- und hergewechselt. Heute würden viele wieder zu Nomaden. Sei es, weil sie wollen; sei es, weil sie müssen oder es von ihnen erwartet wird: Flüchtlinge, Touristen, ausländische Fachkräfte, Manager internationaler Konzerne oder schlicht Pendler.

Viele dieser Leute seien aber wurzel- und heimatlos, sagt Schläpfer. Vielleicht sei das Schwingen deshalb wieder popu-



Schwingerobmann Ernst Schläpfer. Bild: amu

lär geworden. Weil es ein Stück Heimat ist, das es sonst weltweit nirgends gibt. Schläpfer rief zum Schluss dazu auf, andere Kulturen und Bräuche zu achten und gleichzeitig die eigene Tradition mit Stolz zu pflegen. «Sonst werden wir sie irgendwann nicht mehr finden.» (flu)